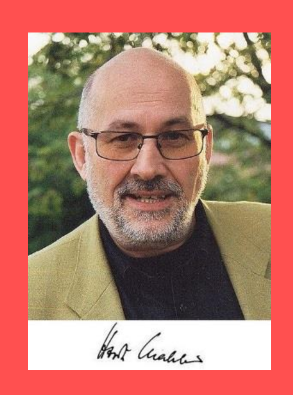


Horst Mahler

„Macht, daß er schweigt!“,
sagte die Macht
und hat ihre Fratze gezeigt:
„Viereinhalbtausend und eine Nacht
in den Kerker, bis es ihn umgebracht,
es sei denn, daß er sich beugt.“
*
„Zwängt seinen Geist
hinter Gitter und Stein,
bis er verdämmert, vergreist
und nicht mehr fragt, nichts beweist.
Grußwort hinaus, Grußwort herein,
doch ansonsten kein Wort!
So soll es sein!“
*
Wie unter Dächern von Blei
Giordano hat überdauert,
vereinsamt, verstummt und vermauert,
umwacht, entrechtet, umlauert
liegt einer, sich selber getreu.
Vergeblich sucht hier nach Sinn

der Krämer. Nach „Soll“ und nach „Haben“!
Und sicher wähnt sich die Macht,
denn sie weiß ja die Wahrheit begraben.
Blind für die wuchernde Schande
auf ihrem Namen im Lande,
mit jeder einzelnen Nacht,
die ein Rufer im Kerker verbracht.
*
„Rückkehr ist nicht gewollt“,
so tönt es aus finsteren Akten,
denn ihr zittert vor Worten und Fakten,
und wahrlich: euch droht Gefahr
aus den Schlünden von tiefen Archiven,
wo Wahrheiten jahrelang schliefen,
mit jedem verhängtem Jahr.
*
In all der Enge der Zwänge
in den Tagen, die ihm verblieben,
ferne der Sonne, der Lieben,
verblieb doch ein tiefes Glück:
für Wahrheiten büßen zu müssen,
die Weltreiche stürzen ließen
ins Bodenlose zurück,
dürften die Völker sie wissen.

Gerd Honsik